Scatta : eine Wüstung in der Valle Calanca

Autor(en): **Alther, Yolanda**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Monatsblatt : Zeitschrift für Bündner Geschichte, Landeskunde und Baukultur**

Band (Jahr): **- (2016)**

Heft 2

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-632669

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

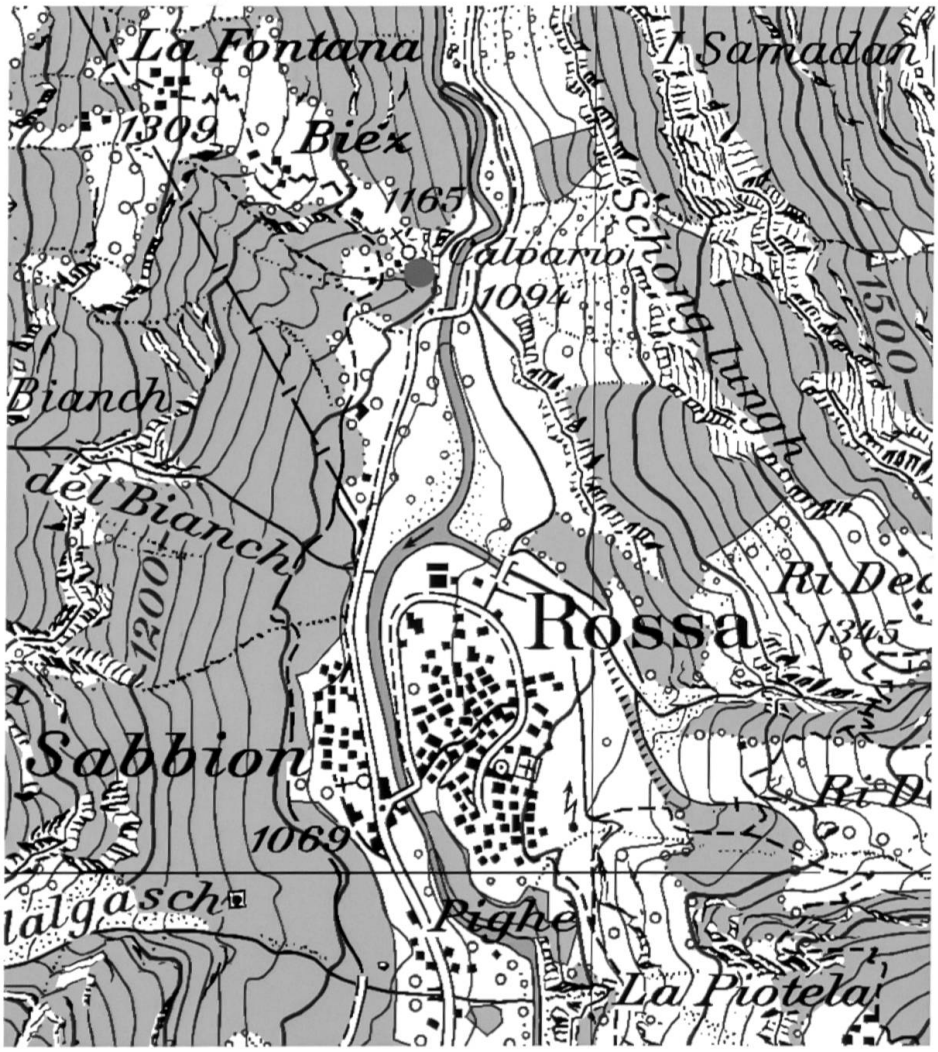
http://www.e-periodica.ch

Scatta – eine Wüstung in der Valle Calanca

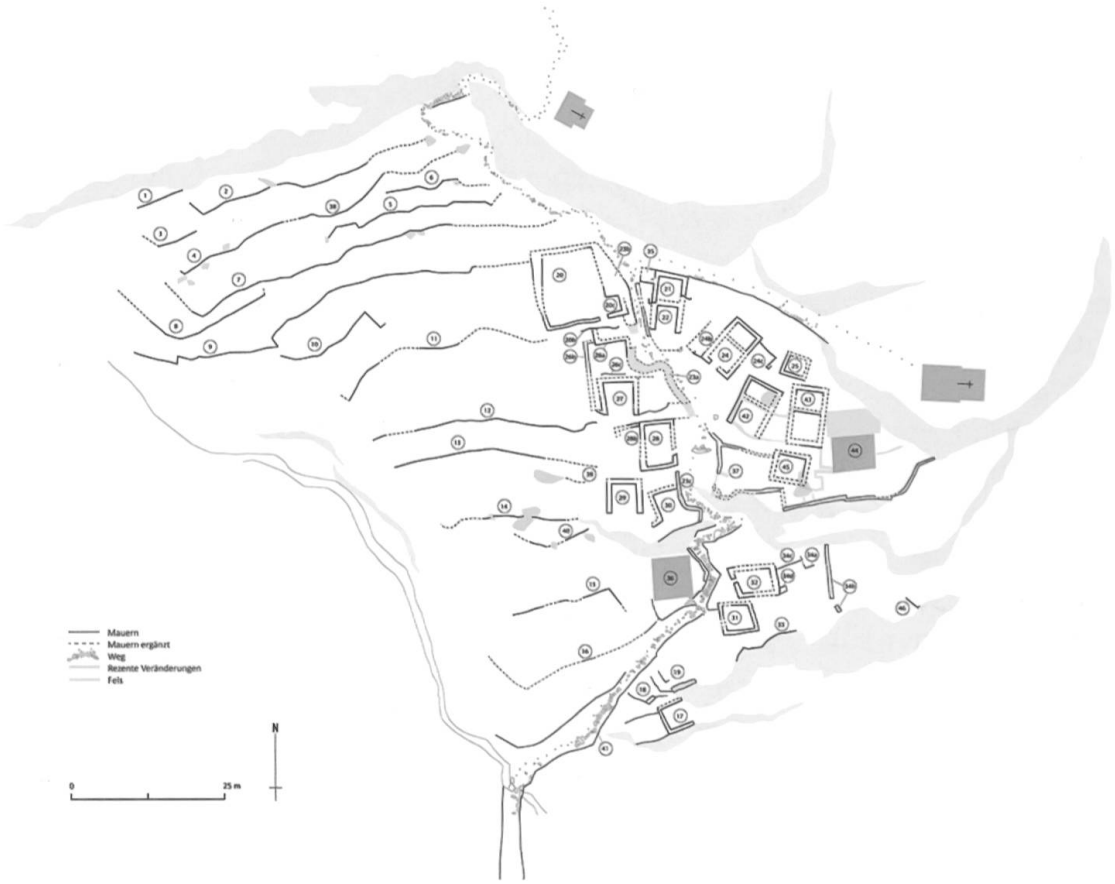
Yolanda Alther

Einleitung

Ausgangspunkt dieses Artikels ist die einzigartig gelegene Wüstung Scatta im Calancatal. Der verlassene Siedlungsplatz mit seinen zahlreichen Ruinenresten findet sich auf einer südexponierten Terrasse unweit von Rossa, der letzten und nördlichsten Gemeinde des Bündner Südtals. Die Wüstung erstreckt sich 1165 m ü. M. auf der rechten Talseite oberhalb des Hauptflusses Calancasca, an einem nach Süden abfallenden Hang. Sowohl im Norden als auch im Osten wird das ehemalige Siedlungsareal durch Felsbänder, im Westen durch einen natürlichen Geländeeinschnitt mit einem Bachlauf begrenzt. Die Fläche der Wüstung beträgt 7500 m² und



Kartenausschnitt Gemeinde Rossa mit der Wüstung Scatta, rot eingezeichnet (Reproduziert mit Bewilligung von swisstopo [BA16029]).



Wüstung Scatta, Gemeinde Rossa, Calancatal. Übersicht (Y. Alther, Datengrundlage: Photogrammetrische Luftbildauswertung, Ch. Walser, Archäologischer Dienst Graubünden, 2014).

ihre durchschnittliche Hangneigung liegt bei 45 %.[1] Den oberen Abschluss der Wüstung bilden zwei Geländekuppen, auf welchen zum einen die über dem Felsband stehende und den Ort beherrschende Kapelle Santa Maria Maddalena al Calvario von 1691,[2] und zum anderen die kleinere, etwas nordwestlich gelegene Kapelle Madonna del Sangue di Ré von 1731 liegen. Neben den Kapellen haben sich zwei Stallscheunen, von welchen die höher gelegene zu einem Ferienhaus umgebaut ist, erhalten. Dazwischen zeugen die Ruinen und die erhaltenen Terrassierungen von der ehemaligen Besiedlung und Bewirtschaftung Scattas.

Der Zugang zur Wüstung erfolgt von Sabbione her, dem kleinen Weiler gegenüber von Rossa. Von dort führt in Richtung Norden ein zuerst noch fahrbarer Weg, von welchem auf der linken Seite ein Weg hoch zur Wüstung Scatta abzweigt. Die Wüstung ist nur zu Fuss erreichbar.

Bis vor kurzem war der einstige Siedlungsplatz vollständig von Jungwald zugewachsen, die einzelnen Ruinenreste im Gelände nur mehr schwer auszumachen. Dies änderte sich 2013 mit der Initiierung des Projektes «Landschaftsaufwertung Calvario».[3] Das Projekt entstand im Rahmen des Nationalparkprojektes Parc

Adula, innerhalb der Förderung von Aufwertungsprojekten im Bereich Natur- und Kulturlandschaft. In Zusammenarbeit mit den Verantwortlichen der Landschaftsaufwertung Calvario, der Gemeinde Rossa, dem Amt für Wald und Naturgefahren Mittelbünden/Moesano, der Denkmalpflege und dem Archäologischen Dienst Graubünden (ADG) wurde das Gebiet zwischen 2013 und 2015 von Bäumen und Büschen befreit, die historische Terrassenlandschaft instand gesetzt und eine noch erhaltene Stallscheune für Instruktionszwecke renoviert.
Vorgängig der Restaurierungs- und Sanierungsmassnahmen wurde der verlassene Siedlungsplatzes durch den Archäologischen Dienst Graubünden untersucht. Da keine Gefährdung durch Bauvorhaben vorlag, bestand keine Veranlassung, archäologische Strukturen oder Funde auszugraben. Im Zuge der Untersuchung gab es entsprechend keine Bodeneingriffe. Im Vordergrund stand die Dokumentation des Ist-Zustandes anhand terrestrischer Vermessung und mittels Luftbildauswertung.[4]
Da bis anhin keine gesicherten Erkenntnisse über die Wüstung Scatta vorlagen, wurden im Rahmen einer Semesterarbeit an der Universität Zürich, Fachbereich Mittelalterarchäologie, folgende Forschungsfragen und -ziele bearbeitet, welche die Grundlage der hier aufgeführten Erkenntnisse darstellen:[5]

- Dokumentation des Ist-Zustandes
- Aufbau und Gliederung der Siedlung
- Form und Art der Siedlung: Handelt es sich um eine Dauersiedlung, ein Maiensäss, die Vorgängersiedlung von Rossa?
- Zeitstellung: Anfang und Ende der Besiedlung
- Art der Auflassung: Gab es ein bestimmtes Ereignis wie Felssturz, Lawine oder handelt es sich um einen kontinuierlichen, länger andauernden Prozess?
- Baureste: Funktionsbestimmung, Bautypologie, chronologische Einordnung, Mehrphasigkeit
- Siedlungskontext: Inwiefern lässt sich die Siedlung Scatta in einen grösseren Siedlungszusammenhang stellen?

Zur Erfassung des Ist-Zustandes gehörte die Dokumentation und Beschreibung aller 46 angetroffenen Strukturen sowie deren Funktionsbestimmung. Hierfür boten sich Vergleiche mit Bauten aus den benachbarten Ortschaften Rossa, Augio, Dapc da Fora und Masciadone an. Anhand der durch den Archäologischen Dienst Graubünden erstellten, georeferenzierten fotographischen Dokumentation, konnte ein Übersichtsplan der Wüstung im

Mst. 1:500 angefertigt werden. Bei den einzigen noch erhaltenen Bauten der Wüstung, den beiden Stallscheunen, stellte sich die Frage nach einer dendrochonologischen Datierung. Diese wurde vom Dendrolabor des Archäologischen Dienstes Graubündens durchgeführt. Da mit Ausnahme einiger mündlicher Überlieferungen keinerlei Kenntnisse über die Siedlung Scatta bestanden, war eine Recherche in den lokalen Archiven der Gemeinde Rossa sowie der Fondazione Archivio a Marca in Mesocco erforderlich. Eine Sichtung des Kirchenarchivs von St. Maria in Calanca war wegen Abwesenheit des Verantwortlichen und die des Archivio dei Cappuccini della Regione Svizzera italiana, Lugano, infolge Schliessung nicht möglich. Historische Aufnahmen der Siedlung konnten den Archiven der Schweizerischen Nationalbibliothek, dem Staatsarchiv Graubünden, der Fondazione Archivio a Marca und der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde Basel, entnommen werden. Weitere Hinweise über die Wüstung Scatta fanden sich in Arnold Büchlis *Mythologischer Landeskunde Graubündens*. Als lokale Gewährspersonen liessen sich Eleanore Bacchini, geb. 1924, aus Rossa, und Gabriele Spadino, geb. 1929, von Augio, sowie Liliana Marini, geb. 1946, ebenfalls aus Augio für ein Gespräch gewinnen. Weitere Informationen liessen sich über die aktuellen Ferienhausbesitzer der oberen Stallscheune ermitteln.

Übersicht

Das Untersuchungsgebiet lässt sich in eine östliche Siedlungs- und eine westliche, agrarische Nutzungszone teilen (vgl. Übersichtsplan). Die Gebäudereste konzentrieren sich demnach auf die Osthälfte der Wüstung. Es liessen sich mindestens 14 Gebäude sowie zwei Einfriedungen fassen. Die Gebäudegrundrisse stehen dicht beieinander und gruppieren sich beidseits entlang des Weges. Der von Mauern gesäumte, mit Steinplatten belegte und stellenweise durch in den Fels gehauene Stufen besetzte Weg zieht sich wie eine Gasse durch die Siedlung, bevor er sich hart unterhalb des Felsbandes hin zu den beiden Kapellen teilt. Gegen Osten führt ein breiter, fast rampenförmiger Weg zur Kapelle Santa Maria Maddalena al Calvario hoch. Im Westen dagegen schlängelt sich der Weg durch das Felsband zur Kapelle Madonna del Sangue di Ré und von da weiter zu den Maiensässen Monte Biez, La Fontana und Pro de Leura, mit den darüber liegenden Alpen Cascinarsa, Stabiorel und Remia hinauf. Auf der Westhälfte des Ge-

Die Wüstung Scatta mit den zwei noch erhaltenen Stallscheunen und der Kapelle S. Maria Maddalena al Calvario, rechts und der kleineren Kapelle Madonna del Sangue, am oberen Bildrand in der Mitte (Foto Archäologischer Dienst Graubünden).

ländes liessen sich mindestens 18 Terrassierungsmauern festhalten. Die Mauerzüge verlaufen in Ost-West-Richtung und werden auf der Westseite durch den Geländeeinschnitt mit dem Bachlauf begrenzt. Hier handelt es sich um die ehemaligen Ackerbauflächen der Siedlung.

Gebäude

Nach ihrer Funktion lassen sich in Scatta grundsätzlich zwei Gebäudetypen unterscheiden: zum einen der zweiräumige Wohnbau, zum anderen das einräumige Ökonomiegebäude.

Wohnbauten

Fünf Grundrisse konnten eindeutig als zweiräumige Wohnbauten bestimmt werden. Die Bauten liegen allesamt im oberen, nordöstlichen Bereich der Wüstung. Der zweiräumige Wohnbau verfügt stets über ein Vorder- und ein Hinterhaus, wobei das Vorderhaus aus einem gemauerten Sockelgeschoss mit einem darüber gesetzten Blockbau bestand. Das Hinterhaus ist rückwärtig in den Hang gestellt und vollständig aufgemauert.

Von den fünf zweiräumigen Wohnbauten hat sich jeweils nur der Bereich des gemauerten Sockelgeschosses sowie des gemauerten Hinterhauses erhalten. In einigen Fällen waren die Wohnbauten derart gestört oder zerfallen, dass ihre Zuweisung nur mehr über historische Fotographien gelang. Anhand dieser Aufnahmen konnte belegt werden, dass zumindest ein Wohnbau mehrstöckig gewesen ist und über drei Geschosse verfügte. Dies trifft möglicherweise auf weitere Bauten, bzw. Gebäudegrundrisse zu.

Aufgrund eines Vergleichs mit noch bestehenden Bauten der nördlichen Calanca kann davon ausgegangen werden, dass der Blockaufsatz beim Vorderhaus aus Kantholz geschichtet war. Das Sockelgeschoss des Vorderhauses diente vor allem als Stall, seltener als Keller. Das zum Stallniveau stets überhöhte Sockelgeschoss des Hinterhauses hatte die Funktion einer zum Dach hin offenen Küche. Die Kammer des Blockbaus über dem Stall wurde als Aufenthalts- und Schlafraum genutzt. Wies der Wohnbau ein drittes Geschoss auf, dann dienten die Kammern über der Küche und über dem Aufenthaltsraum mehrheitlich als Schlafräume.
Die Aussenmasse der zweiräumigen Wohnbauten variieren in der Länge zwischen 7,80–9,60 m, in der Breite zwischen 5,60–7,0 m. Die Innenmasse liegen bei vier Bauten zwischen 7,55–8,60 m Länge und 4,15–4,85 m Breite.
Bei drei Wohnbauten wurde das Sockelgeschoss des Vorderhauses vierseitig, bei zwei Wohnbauten hingegen nur dreiseitig in Mauerwerk aufgeführt; die Südfront blieb offen, bzw. wurde, entsprechend dem Prinzip dieser Wohn- und Ökonomiegebäude, mittels einer Bohlenwand geschlossen. Für einen hölzernen Frontabschluss wurden die Bohlen unten in die Nut eines Schwellholzes und oben in die Nut eines waagrechten Vierkant- oder Rundholzträgers geführt.
Die Erschliessung des Sockelgeschosses, des Stalls im Vorderhaus, erfolgte bei drei Gebäuden über die talauswärts orientierte Frontseite und bei einem Gebäude traufseitig auf der Ostseite. Der Zugang in die Küche (Hinterhaus) führte über die Traufseite und

Scatta, Beispiel eines zweiräumigen Wohnbaus. Im Vordergrund das dreiseitig gemauerte Vorderhaus. Der darüber gesetzte Blockbau hat sich nicht erhalten. Rückseitig gegen den Fels, das vollständig gemauerte Hinterhaus (Foto Y. Alther).

Scatta um 1930, mit noch besser erhaltenen Ruinen. Das Mauerfragment des Wohnbaus links unterhalb der Kapelle zeigt einen äusseren Wandverputz (Foto Schweizerische Nationalbibliothek, Eidgenössisches Archiv für Denkmalpflege (EAD): Archiv Rudolf Zinggeler (EAD-ZING-1683).

geländebedingt ebenerdig ins Innere. Bei den besser erhaltenen Wohnbauten liessen sich im Mauerwerk Unterschiede zwischen Hinter- und Vorderhaus beobachten. Zum einen ist die Mauerstärke des Vorderhauses (Sockelgeschoss) stets etwas massiver mit 0,70–0,80 m als die des Hinterhauses mit 0,60–0,70 m. Das Mauerwerk des Hinterhauses ist jeweils mit kleineren Steinen und sorgfältiger geschichtet, während beim Vorderhaus grössere Steine verwendet wurden, was auch zu einem weniger verdichteten Mauerwerk führt.

Bei drei Bauten liess sich eine Schichtung im Mörtelverband nachweisen, wobei sich der Mörtelverband mit einer Ausnahme auf

das Hinterhaus beschränkte. Beim verwendeten Mörtel handelt es sich um einen eher weichen Kalkmörtel bräunlicher Farbe. Eine frühere Analyse des Mörtels bei Bauten aus Rossa ergab eine zu geringe Festigkeit, da der Kalkanteil im Verhältnis zum Grobkornanteil zu klein ist. Im Allgemeinen wurde Mörtel bei Bauten im Calancatal nur sehr sparsam verwendet.[6] Dies würde auch erklären, weshalb sich bei zwei Bauten der Mörtelverband nur auf den Küchenbereich (Hinterhaus) beschränkte und das Sockelgeschoss als Ökonomiebau trocken gemauert war. Trockenmauern ohne jeglichen Mörtelverband kommen nach Christoph Simonett mit Ausnahme prähistorischer Anlagen nur bei gewissen Wirtschaftsbauten der Südtäler und auf den Alpen vor.[7] Die eher schlechte, kalkarme Qualität des Mörtels führte dazu, dass dieser sich im Bereich der Mauerflucht wahrscheinlich ausgewaschen hat und daher nicht überall mehr nachgewiesen werden kann.
Nur bei einem Hinterhaus liessen sich vereinzelt Mörtelreste auch auf der Innenseite der Wand nachweisen, was darauf hindeutet, dass das Hinterhaus, bzw. die Küche, im Innern einen Wandverputz aufwies. Bei den übrigen Bauten konnte aufgrund des beeinträchtigten Erhaltungszustandes ein Wandverputz nicht nachgewiesen werden.
Anhand einer Fotographie von Rudolf Zinggeler aus der Zeit um 1930 lässt sich aber belegen, dass zumindest ein Wohngebäude über einen äusseren Wandverputz verfügte. An den Ruinen selbst konnte ein solcher bei keinem Bau mehr dokumentiert werden.

Ökonomiebauten
Zu den sieben als Wirtschaftsbauten identifizierten einräumigen Grundrissen gehören auch die beiden noch erhaltenen Stallscheunen. Die Ökonomiebauten liegen auf beiden Seiten des Fussweges, der durch die Siedlung zu den höher gelegenen Maiensässen führt. Charakteristisch ist auch hier das nur dreiseitig gemauerte Sockelgeschoss mit einem darüber gestellten Blockbau. Der Frontabschluss, stets talseits ausgerichtet, erfolgte mittels einer Bohlenwand. Durch diese nicht gemauerte Seite erfolgte auch der Zugang zum Raum. Eine Ausnahme bildet das kleine Gebäude im nördlichen Bereich der Wüstung. Es ist vierseitig gemauert und deutlich kleiner als die übrigen Bauten. Der Zugang in den Raum liess sich nicht mehr lokalisieren.
Der Grundriss aller einzelligen Wirtschaftsbauten ist rechteckig. Die Aussenmasse differieren erheblich. Der kleinste Grundriss misst 3,08 x 4,05 m, der grösste Grundriss 5,44 x 5,79 m. Ihre Innenmasse liegen zwischen 2,48 x 3,15 m und 4,10 x 4,78 m. Die

Scatta, Luftbild, Grundriss eines dreiseitg aufgemauerten Ökonomiegebäudes (Foto Archäologischer Dienst Graubünden)

Mauern aller Wirtschaftsbauten wurden ohne Mörtel, trocken aufgeführt. Die Mauerstärke differiert zwischen 0,50 m und 0,85 m. Aus der Konstruktion der beiden noch erhaltenen Stallscheunen kann geschlossen werden, dass auch der nicht mehr vorhandene Strickbau aus locker geschichteten Rundhölzern bestand. Diese Bauten dürften neben ihrer Funktion als Stallscheune auch als *torba*, Speicher, gedient haben. Bei den kleineren Grundrissen sowie bei drei an Wohnbauten angefügten Nebenbauten darf auch eine Verwendung als Vorratsraum, Kleinvieh- oder Schweinestall angenommen werden.

Vergleichsbeispiel aus Arvigo, dreiseitig gemauerter Heustall mit einer Bohlenfront (Foto Y. Alther).

Insgesamt obwiegt in Scatta die Zahl der einräumigen Bauten im Verhältnis zu den zweiräumigen. Geht man davon aus, dass jeder der fünf Wohnbauten noch über eine Stallscheune und einen Speicher verfügte, dann müssten auf die fünf Wohneinheiten noch mindestens zehn Ökonomiegebäude folgen. In Scatta konnten sieben einzellige Grundrisse als Wirtschaftsgebäude bestimmt werden. Bei zwei weiteren, vierseitig gemauerten Bauten war die Zuweisung zu einem Wirtschafts- oder Wohngebäude nicht eindeutig. Urech nimmt für die Gemeinde Cauco im Calancatal pro Wohnhaus die Zahl von 4.5 Wirtschaftsgebäuden im Dorf (ohne Maiensässe) an.[8] Eine solch hohe Zahl trifft für Scatta nicht zu. Bedenkt man aber, dass nicht selten Wirtschaftsgebäude auch gemeinsam genutzt wurden, dann fällt die Zahl von sieben bis neun Wirtschaftsbauten nicht tief aus, denn gelegentlich weisen im Calancatal Speicherbauten eine vertikale Zweiteilung auf, wie unter anderem noch erhaltene Beispiele aus Rossa zeigen. Giovanoli beschreibt einen Speicher aus Buseno, dessen Zweiteilung auf zwei verschiedene Besitzer zurückzuführen ist.[9] Hinweise auf einen Verlust von Gebäuden durch Naturgewalten finden sich in Scatta nicht. Sowohl bei den Ruinenresten der Wohn- als auch der Wirtschaftsbauten fand sich am Mauerwerk keine Beschädigung, wie sie z. B. nach einem Lawinengang oder Steinschlag zu erwarten wäre.

Backofen

Gemeinschaftlich genutzt wurde wohl der einzige nachweisbare Backofen der Siedlung. Er liegt an der Wegkreuzung zu den bei-

Scatta, Blick nach Norden. Südansicht der als Backofen identifizierten Struktur (Foto Y. Alther).

Dapc da Fora, südlich von Arvigo. Ruine eines ehemaligen Wohnbaus mit einem linksseitig, vor die Hauswand gesetzten Backofen (Foto Y. Alther).

den Kapellen und ist an die äussere Hauswand eines zweiräumigen Wohngebäudes gebaut. Der Bau ist in einem schlechten Zustand und mit Schuttmaterial bedeckt. Seine Aussenmasse liegen bei rund 2,45 x 2,35 m. Die Identifizierung dieser zerfallenen Struktur als Backofen gelang nur mit Hilfe der Einheimischen Eleanore Bacchini. Nach der 86-jährigen Informantin handelte es sich um einen freistehenden Backofen, ohne Schutzbau; er war zur Zeit ihrer Jugend noch deutlich besser erhalten. Ein Vergleichsbeispiel fand sich nur mehr in der Wüstung Dapc da Fora, südlich von Arvigo.

Einfriedungen und Terrassierungen

Nebst den Gebäudegrundrissen liessen sich zwei Einfriedungen beobachten. Das grössere Gehege liegt im nördlichsten Teil der Wüstung und wird als Ummauerung eines Nutzgarten interpretiert. Aufgrund der beachtlichen Innenmasse von 11,65 x 9,5 m ist davon auszugehen, dass diese Einfriedung gemeinschaftlich genutzt und mittels der Ummauerung gegen das Eindringen von Tieren geschützt wurde. Einfriedungen finden sich im Calancatal an mehreren Orten, sie dienen der Abgrenzung von Gärten, vor allem aber als Viehpferche, wie etwa jene in der Ebene von Bodio-Cauco.

Die sich mehrheitlich auf die Westhälfte des Areals konzentrierenden Terrassierungen zeigen dort, wo sich die Mauerkrone erhalten hat, einen Abschluss mit stellenweise äusserst massiven Deckplatten, die leicht über die Mauerflucht hervorragen. Mehrere Terrassierungen weisen spätere Ausbesserungen auf. Aus Abgabeverzeichnissen des 15. Jahrhunderts wissen wir, dass auf den

Scatta, Luftbild, links, unterhalb des Felsbandes die obere Einfriedung der Siedlung (Foto Archäologischer Dienst Graubünden).

Terrassen Weizen, Roggen, Gerste, Flachs und Hirse angebaut wurde,[10] gegen Ende des 18. Jahrhunderts auch Kartoffeln.[11] Die Terrassierungen wurden 2015 im Rahmen des Projektes Landschaftsaufwertung Calvario wieder instand gesetzt.

Zeitliche Einordnung

Dendrochronologie

Der entscheidende Hinweis zur Datierung der Wüstung gelang über die Dendrochronologie. Mit dieser war es möglich, die beiden erhaltenen Stallscheunen absolut zu datieren. Die Interpretation der dendrochronologischen Ergebnisse der unteren Stallscheune erwies sich aufgrund der zahlreichen Veränderungen am Blockbau als Herausforderung. Es konnte aufgezeigt werden, dass zehn dendrochronologisch ausgewertete Hölzer mit grosser Wahrscheinlichkeit zum ursprünglichen Bau gehören. Die Holzbalken liegen aber nicht mehr *in situ*, also an ihrem ursprünglichen Ort im Blockgefüge, so dass von einer Neuaufschichtung mit alten, d. h. wiederverwendeten Rundhölzern auszugehen ist. Die dendrochronologische Untersuchung der Stallscheune ergab eine Datierung ins Jahr 1525 oder kurz danach.

Zur besseren Beurteilung der Ergebnisse wurde auch die zweite, heute zu einem Ferienhaus umgebaute Stallscheune, in die Untersuchungen miteinbezogen. Diese wies nebst einer Ausbesserung

an der Westwand aus dem 18. Jahrhundert und an der Wandpfette der Ostwand keine Veränderungen am Blockbau auf. Diese Stallscheune datiert ins Endjahr 1520.
Als Vergleich wurden alle bislang dendrochronologisch untersuchten Bauten des Calancatals zusammengestellt. Die Untersuchungen stammen aus den Gemeinden Rossa, Buseno und Castaneda.

Gemeinde Rossa	*Datierung*
Augio Haus	1595
Augio Stall	1595
Augio Speicher	1595
Sabbione Haus	1585
Scatta Stallscheune	1525
Scatta Stallscheune	1520
Sta. Domenica Haus	1595
Sta. Domenica Haus	1600
Sta. Domenica Kirche	1665
Gemeinde Buseno	
Buseno Kapelle S. Antoni de Bolada	1720
Gemeinde Castaneda	
Castaneda Mühle	Ende 18. Jahrhundert

Karte Val Calanca.
Grau: Gemeinden Calancatal.
Rot: Dendrochronologische Untersuchungen.
(Y. Alther, Datengrundlage: Dendrolabor ADG, 2005–2015.)

Damit sind die beiden untersuchten Stallscheunen in Scatta die bislang ältesten dendrochronologisch datierten Bauten des Calancatals. Mit nur elf Bestimmungen fällt die Anzahl mit dieser Methode untersuchter Bauten im Calancatal allerdings gering aus. Eine Bestimmung aus dem geographisch am nächsten liegenden Weiler Sabbione, Gemeinde Rossa, datiert auf 1585, und ist damit 65 Jahre jünger als die Stallscheune in Scatta. Weitere dendrochronologische Bestimmungen aus Rossa liegen nicht vor.
Einige Häuser des Calancatals weisen an ihrer Front Jahreszahlen auf oder können anhand von Fresken datiert werden. Folgende Baudaten waren fassbar: Castaneda 1514, Molina/Buseno 1588, Selma 1594, Castaneda 1617, Arvigo 1637 , Sabbione 1765.[12]
Zum Vergleich die Datierungen der Kirchen des Calancatales. Sie sind zum Teil wesentlich älter als die datierten Wohn- und Wirtschaftsbauten. Die am frühesten erwähnte Kirche in Sta. Maria datiert auf 1219, es folgen Sta. Domenica mit 1414, Buseno 1483,

Links: Scatta, untere Stallscheune, die im Laufe der Zeit mehrere Veränderungen erfahren hat. Sie wies ursprünglich anstelle der gemauerten Frontmauer eine Bohlenwand auf (Foto Y. Alther).

Cauco 1497, Landarenca 1529, Castanenda 1544, Arvigo 1453, Selma 16. Jahrhundert, Braggio 1611. Die Sakralbauten in den Nachbarorten von Scatta datieren ins 17. Jahrhundert (Augio vor 1683, Rossa 1633, Pighé vor 1626).[13] Die untere Kapelle von Scatta, Santa Maria Maddalena di Calvario, wurde 1690 erstellt.

Schriftquellen

Rossa bildete mit Sta. Domenica und Augio eine Mezza Degagna (Halbe Nachbarschaft) der Degagna Calancasca di dentro (Nachbarschaft der Inneren Calanca). Die Mezze Degagne waren wiederum in kleine Nachbarschaftsverbände gegliedert. Anhand der schriftlichen Quellen lässt sich aufzeigen, dass die Siedlung Scatta zusammen mit Pighé, Sabbione und Rossa einen Nachbarschaftsverband bildete. Die frühste Erwähnung stammt aus einem Schiedsspruch aus dem Jahr 1645.[14] In einem Schuldbrief von 1650 wird neben Scatta, Sabbione, Pighé und Rossa auch noch die im 19. Jahrhundert durch eine Lawine zerstörte Siedlung Frach genannt. Im gleichen Dokument wird nach Aufzählung der vier Siedlungen der Zusatz *tutti quatro dell' acqua* angefügt. Möglicherweise ist damit die Rossa gegenüberliegende Flussseite gemeint, alle vier Siedlungen liegen auf der anderen Flussseite. Aus den Dokumenten geht hervor, dass den Siedlungen Scatta, Pighé und Sabbione zusammen ein Drittel und der Siedlung Rossa zwei Drittel zukamen.[15] Diese Aufteilung bezieht sich wohl entweder auf die Anzahl *fuochi* (Haushalte) oder auf die Anzahl Personen in den jeweiligen Siedlungen. In einem Schuldbrief von 1677 wird Scatta neben Rossa und Sabbione zu den *vicini* (Nachbarn) der Mezza Degagna di Calancasca di dentro (Halbe Nachbarschaft Innere Calanca) gezählt.[16]

Anhand der (allerdings unvollständigen) Taufbucheinträge in den Registri Parochiale Rossa I-III liessen sich für die Zeit zwischen 1679 und 1793 insgesamt 37 Einträge finden, bei denen als Wohnort der Eltern oder Paten des Täuflings der Wohnort Scatta genannt wird.[17]

Mehrere Ehepaare oder Paten erscheinen wiederholt in diesen Auflistungen. Mit Hilfe der Taufbucheinträge kann aufgezeigt werden, dass im Zeitraum von 1679 bis 1684 mindestens sechs Familien mit Kindern in Scatta ansässig waren. Dies würde auf die in Scatta identifizierten fünf Wohnbauten gut zutreffen. Geht man von sechs Bewohnern pro Wohnhaus aus,[18] dann wäre für Scatta die Zahl von 30 Einwohnern anzunehmen.

Folgende Familiennamen liessen sich aus den Taufbucheinträgen 1679–1793 zusammentragen: Della Bella, Rigalli, De Giorgio,

Gamboni, Spadini, Bertossa, Felice und Gamboni. Viele Nachnamen erscheinen mehr als einmal, was auf verwandtschaftliche Beziehungen hindeutet. Am meisten genannt wird der Familienname Della Bella. Urkundlich erwähnt wird der Name erstmals in Rossa 1563.[19] Ein Josephus Della Bella aus Scatta berücksichtigt 1731 in seinem Testament auch die beiden Kapellen in Scatta mit jeweils 10 scudi. Das Testament wurde am 28. März 1731 in seinem Haus in Schatta (Scatta) verfasst.[20]

Die jüngste Erwähnung von Scatta findet sich in einem Heiratseintrag aus dem Jahr 1826: Ein Andrea Della Bella von Rossa, aus dem Ort genannt Scatta, heiratet Maria Celeste Bertossa aus Augio. Es ist das erste Mal, dass in einem Eintrag auch auf die Zugehörigkeit von Scatta zu Rossa hingewiesen wird. Möglich, dass dies mit der schwindenden Bedeutung Scattas zusammenhängt. Ein weiteres, möglicherweise noch jüngeres, allerdings undatiertes Dokument lässt ebenfalls auf einen Bevölkerungsrückgang schliessen. Es handelt sich um ein Verzeichnis der Zehntenabgaben der Gemeinde Rossa an die Kanoniker aus S. Vittore.[21] Der Schrift nach zu urteilen handelt es sich um ein Dokument, das zwischen 1810 und 1850, vor Aufgabe der Zehntenabgabe erstellt wurde. Während aus Rossa noch 31, aus Sabbione elf, aus Frach vier und aus Pighé zwei Personen aufgeführt werden, ist es für Scatta nur gerade eine Person: Francesco Della Bella. Offenbar war die Bevölkerung der Siedlung zu jenem Zeitpunkt auf die Familie des Francesco Della Bella zusammengeschrumpft.

Zur Capella di Santa Maria Maddalena al Calvario gibt es verschiedene schriftliche Zeugnisse. Sie geben Auskunft zum Baujahr 1690, zur Weihe im darauf folgenden Jahr sowie zu zwei Visitationen im 18. und 19. Jahrhundert.[22] Von Padre Giovanni Battista di Cassine sind aus dem Jahr 1702 besondere Kirchenaktivitäten aus Rossa überliefert. Aus seinen Aufzeichnungen geht hervor, dass am 22. Juli, dem Feiertag der Maria Maddalena, eine Prozession nach Scatta stattfand und in der Kirche Santa Maria Maddalena al Calvario die Messe gesungen wurde. Ebenso erfolgte zusammen mit den Ordensbrüdern am Gründonnerstag eine Prozession nach Calvario. Eine weitere Prozession fand am Feiertag des S. Michele am 29. September statt, wobei diese offensichtlich erst 1702, auf Besuch des Bischofs Ulrich Federspiel aus Chur eingeführt wird.[23] Anlässlich dieser Visitation wird die traditionelle Prozession von Rossa nach Scatta am Neujahrstag aufgegeben. Begründet wird dies mit dem miserablen Weg und der Dunkelheit der Kapelle. Später sollte die südliche Längsseite des

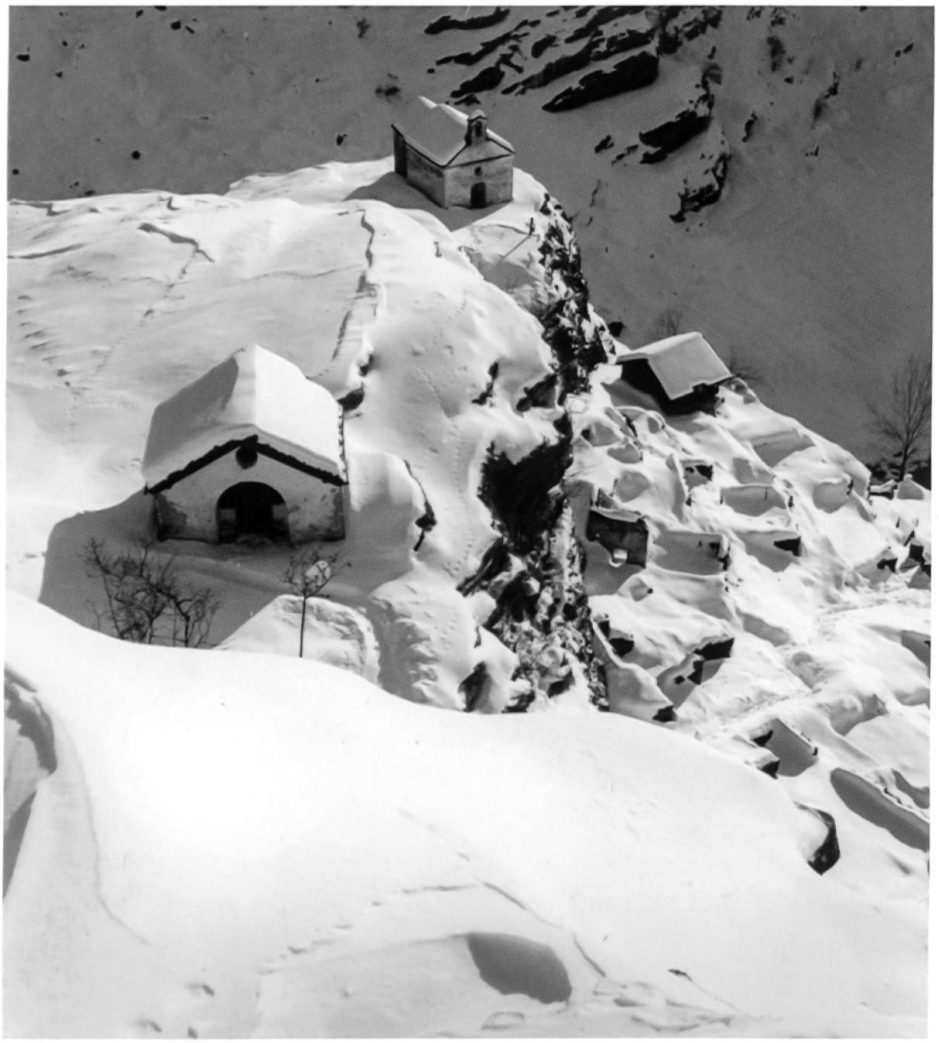
Schiffs ein grösseres Fenster erhalten. Dann ist in dem Buch *Libro in cui si narrano e si registrano annualmente le spese ordinarie e straordinarie fatte per mezzo de soi rapresentanti, da la cura* eine Renovation der Kirche sowie ein Visitationsbericht des Bischofs Kaspar de Carl aus Chur im Jahr 1844 vermerkt, der den erfreulichen Zustand der Kirche festhält. Eine weitere Renovation der Kapelle ist für das Jahr 1866 vermerkt.[24]
Nach Auskunft meiner Informanten fand noch bis um 1970, jeweils am *venerdi santo* (Karfreitag), eine Prozession zur Kapelle S. Maria Maddalena al Calvario statt. Die Prozession führte von Augio zu den Fraktionen Tarco und Pighé. Bei beiden Fraktionen hielt die Prozession an und es wurde bei Holzkreuzen, die am Strassenrand standen, gebetet. Danach führte die Prozession weiter zur Kirche San Carlo in Sabbione, wo die Bewohner von Rossa und Sabbione dazustiessen. Während der Prozession wurde die *via crucis* (Kreuzweg) rezitiert und ein grosses Holzkreuz mitgetragen. In der Kirche angekommen, wurde die Messe zelebriert und man sang Fastengebete. Gemäss Frau Marini kam es, nachdem neue Pfarrer aus Italien ins Tal gekommen waren, zur Sistierung der Prozession. Bei der kleineren Kapelle, Madonna del Sangue di Ré, fand jeweils Ende April eine *messa in suffraggio* (Fürbitte) statt.

Geschichten und Legenden
Nach Gabriele Spadino, meinem Informanten aus Augio, soll es sich bei Scatta um die Vorgängersiedlung von Rossa handeln. Nachdem eine Lawine die Ortschaft Scatta zerstört habe, soll der Ort verlassen und das Dorf Rossa erbaut worden sein. Möglicherweise wird hier die Zerstörung von Frach, die angeblich im 19. Jahrhundert erfolgte, mit der Siedlung Scatta verwechselt. Die Siedlungsreste von Frach liegen südlich der Wüstung Scatta und zeichnen sich noch im Gelände ab. Auf der Dufour-Karte Bellinzona/Chiavenna von 1858 sind für Frach vier Gebäude vermerkt. Eine ähnliche Version erzählte Luigi De Nicolà in Tognola 2011. Die ersten Bewohner sollen sich in Scatta niedergelassen und später ihren Wohnort hinunter nach Sabbione verlegt haben. Da die Bevölkerung wuchs, begannen sie im südlichen, oberen Teil Rossas (Scima Rossa) erste Häuser zu bauen, mit der Zeit soll sich das Dorf nach Norden ausgedehnt haben. Weiter erzählte er, dass in Scatta ein Stein mit Löchern existiert habe, an welchem über die Bewohner gerichtet worden sein soll. Bei diesem Richtstein soll auch ein Galgen gestanden haben.[25]
Meine Informantin aus Rossa, Eleanore Bacchini berichtete über eine Nische, welche einst in die Wegmauer in Scatta eingelassen

war und in ihrer Jugendzeit noch zu sehen gewesen war. Es wurde damals erzählt, dass dort die Bewohner von Scatta einstmals die Dokumente der Siedlung aufbewahrt hätten.
In Arnold Büchlis *Mythologischer Landeskunde von Graubünden* finden sich mehrere Erzählungen, die Bezug zur Kapelle S. Maria Maddalena al Calvario nehmen, der 1941 aufgezeichnete Bericht von Cristina Degiacomi (1870–1958) aus Rossa erwähnt auch die Siedlung Scatta: «Eine Frau aus Rossa wohnte in der Nähe der Calvario Kapelle. Heute gibt es dort nur zwei Ställe und die Häuser sind abgerissen. Aber früher hat man dort gewohnt. Damals wohnte dort eine Frau und sie wollte eines Morgens zu früher Stunde zu ihrem Vieh auf die Alpen. Sie musste bis auf den Gipfel hoch und daher früh los. Und dann hörte sie die Prozession der armen Toten vorbeiziehen. Sie gingen nach Calvario. Der letzte hinkte. Sie kannte diesen Hinkenden nicht. Sie gingen zur Kapelle um zu beten und die Miserere zu erhalten. Die Frau ist aus ihrem Haus auf die Strasse getreten. Die Strasse führte oberhalb ihres Hauses vorbei. Sie ging zur Kapelle und dann hörte sie die Miserere für die Verstorbenen und sie hat auf die Miserere geantwortet. Aber die Prozession der Toten hat ihr gesagt sie soll schweigen, nicht mehr auf die Miserere antworten, weil die Toten müssten mit den Toten sein und die Lebenden mit den Lebenden.»[26]
Das Motiv der Totenprozession zur Kapelle Calvario kommt auch in weiteren Erzählungen bei Büchli 1990 vor.[27]
Gemäss der Inschrift über dem Sturz der kleineren Kapelle Madonna del Sangue di Ré wurde diese 1736 von den Brüdern Pietro und Sebastiano Rigalli errichtet. Über ihre Entstehung erzählte mir Gabriele Spadino folgende Geschichte: Die beiden Brüder Pietro und Sebastiano Rigalli gingen aus geschäftlichen Gründen nach Deutschland. Bei ihrer Heimkehr, in einer Unterkunft auf dem Gotthard, hörten sie eines Nachts, dass ihnen der Tod durch die Guillotine bevorstand. Darauf seilten sie sich aus ihrem Zimmer ab und erbauten aus Dank ihrer gelungenen Rettung und heilen Rückkehr die Kapelle Madonna del Sangue. Eine ähnliche Version liegt auch bei Tognola 2011, mitgeteilt vom Informanten Luigi De Nicolà vor,[28] ebenso bei Bertossa 1937.[29]

Bildquellen

Zur besseren Identifizierung der Gebäudegrundrisse konnten Aufnahmen von Rudolf Zinggeler (1864–1954; Schweizerische Nationalbibliothek), Erwin Poeschel (1884–1965; Staatsarchiv Graubünden) und Ernst Brunner (1901–1979; Schweizerische



Winteraufnahme der Wüstung Scatta, um 1940 (Foto: Ernst Brunner, Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde).

Gesellschaft für Volkskunde) beigezogen werden. Anhand des Luftbilds von 1933 (Bundesamt für Landestopographie swisstopo) sowie den Aufnahmen von Oscar Good (1880–1945; Archivio regionale Calanca, Cauco) liess sich aufzeigen, dass das Gebiet von Scatta noch bis ins 20. Jahrhundert landwirtschaftlich genutzt wurde.

Historisches

Das Gebiet von Scatta liegt im Einzugsgebiet von Alpen, die um 1200 vom Misox und dem benachbarten Tessin her über den Berg bewirtschaftet wurden. Aus dieser zuerst nur auf die oberen Lagen beschränkte Alpbewirtschaftung entwickelten sich erste Dauersiedlungen, die schliesslich zu den heutigen Dörfern wie Landarenca und Buseno führten. Gegen Ende des 13. Jahrhunderts siedelte die Bevölkerung im Calancatal vorwiegend auf der rechten Talseite, mit Ausnahme von Sta. Maria und Castaneda im südlichen Teil. [30]

Für das 13./14. Jahrhundert bildete die Streusiedlung das charakteristische Merkmal des Landschaftsbildes. Dabei existierten die meisten Dörfer auf dem Talgrund noch nicht, die Menschen lebten in kleinen Höfen und Weilern auf den Talflanken. Die kleinen, zum Teil weit auseinanderliegenden Häusergruppen, von denen die meisten zwischenzeitlich abgegangen sind, besassen alle einen Eigennamen. Die Erwerbs- und Ernährungsgrundlage bildete die Landwirtschaft.[31] In diesen Kontext ist auch die Siedlung Scatta einzuordnen. Nicht nur liegt sie am rechten Talhang und in der Nähe wichtiger Übergänge ins Misox und ins Tessin, sondern auch an Zugängen zu Alpen, deren Bewirtschaftung durch Calancasker für das 13. Jahrhundert nachgewiesen ist.[32] In diese Zeit fällt auch die Bevölkerungszunahme, die nebst der Landnahme und Urbanisierung auch auf die Ausdehnung der Alpwirtschaft in dieser Zeit zurückzuführen ist.

Zusammenfassung

Gemäss der dendrochronologischen Untersuchung war Scatta spätestens seit der Zeit um 1520 besiedelt. Anhand schriftlicher Quellen aus den Jahren 1645, 1650 und 1677 liess sich aufzeigen, dass Scatta zusammen mit den Siedlungen Frach, Pighé, Sabbione und Rossa einen Nachbarschaftsverbund bildete. Scatta gehört damit zu einer Gruppe von Streusiedlungen, die (mit Ausnahme von Rossa) auf der rechten Talseite des Calancatals angelegt waren.
Mit Hilfe der Taufregister liess sich feststellen, dass im Zeitraum von 1679 bis 1684 mindestens sechs Familien in Scatta lebten, was gut mit den fünf in Scatta identifizierten Wohnbauten übereinstimmt. Geht man im 16./17. Jahrhundert von sechs Bewohnern pro Wohnhaus aus, dann würden in Scatta zu dieser Zeit mindestens 30 Personen gelebt haben.
Am Mauerwerk der Ruinen liessen sich keine Spuren eines aussergewöhnlichen Ereignisses, wie es beispielsweise eine Lawine oder ein Steinschlag darstellt, beobachten. Diesbezüglich erscheint die Siedlung in ihren Rudera intakt.
Gegen die Mitte des 19. Jahrhunderts wohnte noch eine Familie im Ort. Bei der Auflassung der Siedlung handelte es sich wohl um einen länger andauernden Prozess. Der Registereintrag einer Hochzeit im Jahr 1826 ist die letzte schriftliche Erwähnung der Ortschaft Scatta. Zusammen mit der Liste der Zehntenabgabe, die vor 1850 entstanden sein muss, lässt sich für die Siedlung eine

Auflassung zwischen 1826 und 1850 angeben. Das Ende der 300-jährigen Besiedlung fällt in die Zeit der grossen Auswanderung im Alpenraum, als viele Bewohner aus dem Calancatal nach Deutschland, in die Niederlande, nach Amerika oder in andere Teile der Schweiz abwanderten und nicht mehr zurückkehrten. Nach der Auflassung der Siedlung wurde das Areal über längere Zeit noch bewirtschaftet und erst um 1980 auch landwirtschaftlich aufgegeben. In den letzten dreissig Jahren entstand eine spontane Wiederbewaldung, die 2013 im Rahmen des Nationalparkprojektes Parc Adula gerodet wurde.

Yolanda Alther studiert an der Universität Zürich Prähistorische Archäologie sowie Mittelalterarchäologie und arbeitet temporär beim Archäologischen Dienst Graubünden.

Adresse der Autorin: Yolanda Alther, Plutt 18, 7306 Fläsch

Endnoten

1 Walser Christoph: Technischer Arbeitsbericht. Dokumentation Siedlungsreste Calvario, Gemeinde Rossa, Archäologischer Dienst Graubünden, Chur 2014, S. 3.

2 Poeschel Erwin: Die Kunstdenkmäler des Kantons Graubündens VI. Puschlav, Misox und Calanca, Basel 1945, S. 272.

3 Nationalparkprojekt Parc Adula, Landschaftsaufwertung Calvario: URL: http://www.parcadula.ch/dms/Progetti/Calanca/Landschaftsaufwertung_de_23.10_20.pdf

4 Walser 2014, 1–10.

5 Alther Yolanda: Scatta. Eine Wüstung in der Valle Calanca, Unpublizierte Semesterarbeit, Zürich 2015.

6 Ingenieurschule Beider Basel (Hrsg.): Val Calanca Baukultur, Muttenz 1979, S. 24.

7 Simonett Christoph: Die Bauernhäuser des Kantons Graubünden I. Die Wohnbauten, Basel 1965, S. 17.

8 Urech Hans: Val Calanca. Wesen und Wandel eines alpinen Lebensraumes, Sursee 1999/2001, S. 18.

9 Giovanoli Diego: Bauten der historischen Getreidewirtschaft in Graubünden und weitere bauliche Raritäten, Chur 2000, S. 146.

10 Bundi Martin: Zur Besiedlungs- und Wirtschaftsgeschichte Graubündens im Mittelalter, Chur 1982, S. 85.

11 Tognola Giorgio: Rossa, Augio, Santa Domenica. Luoghi, nomi, storie, Lugano 2011, S. 46.

12 Agustoni Edoardo/Somaini Marco: Guida all'arte del Moesano/Calanca, Locarno 1990, S. 34, 47; Giovanoli 2000, S. 337–341.

13 Agustoni/Somaini 1990, S. 24, 28, 36, 44, 50, 54, 66, 72.

14 Arbitramento tra Rossa e Pighé 1645. Schiedsspruch zwischen Pighé, Sabbione und Rossa. Sammlung Nr. 10, 1644–1705, Gemeindearchiv Rossa.

15 Schuldbrief 1650. Enthalten in: Polizze, confessi e conti riflettenti la Mezza Degagna di Calanca di dentro (Rossa). Sammlung Nr. 6, 1628–1678, Gemeindearchiv Rossa.

16 Schuldbrief 1677. Enthalten in: Polizze, confessi e conti riflettenti la Mezza Degagna di Calanca di dentro (Rossa). Sammlung Nr. 6, 1628–1678, Gemeindearchiv Rossa.

17 Registro Parochiale Rossa I. Taufregister 1679 bis 1756, Verstorbenenregister 1679 bis 1783, Heiratsregister 1679 bis 1783; Registro Parochiale Rossa II. Taufregister 1756 bis 1837; Registro Parochiale III, Heiratsregister

1784 bis 1837, Verstorbenenregister 1784 bis 1837, Gemeindearchiv Rossa.

18 Urech nimmt für Cauco in der Zeit um 1680 eine Zahl von 6.4 Bewohnern pro Wohnhaus an. Urech 1999/2001, S. 18.

19 Santi Cesare: Famiglie originarie del Moesano o ivi immigrate, Poschiavo 2001, S. 15–145.

20 Testament des Josephus Della Bella 28.03.1731. Nr. 03/379, Dokument 9276, Fondazione Archivio a Marca, Mesocco.

21 Lista della decima della Comune di Rossa – Aspettante alli Signori Canonichi Sant Vitor. Dokument 14052, Fondazione Archivio a Marca, Mesocco.

22 Batz Hans: Die Kirchen und Kapellen des Kantons Graubündens 7, Chur 2004, S. 175–176.

23 Giuliani Sergio: Briccole di storia della parrochia di Rossa. Quaderni grigionitaliani 18, 1958–1959, S. 21–27.

24 Libro in cui si narrano e si registrano anualmente le spese ordinarie e straordinarie fatte per mezzo de soi rapresentanti, da la cura, S. 59, 60, 64, 95 (Archivio delle Salita dei frati, Lugano).

25 Tognola 2011, S. 140.

26 Ins Deutsche übersetzt nach der italienischen Fassung von Büchli 1990, 954.

27 Büchlis Informanten waren Beatrice Bacchini-Pappa 1863–1943 (Rossa 1939), Agnese Cerutti-Denicola 1859–1945 (Rossa 1941), Margherita Degiacomi 1864–1948 (Rossa 1939) und Eugenia Papa-Gamboni 1864–1955 (Rossa 1939). Büchli 1990, S. 948, 949, 954, 958.

28 Tognola 2011, S. 140.

29 Bertossa Adriano: Storia della Calanca, Poschiavo 1937, S. 117.

30 Bundi 1982, S. 264–269.

31 Bundi 1982, S. 109.

32 Bundi 1982, S. 264–269.